

Ein Geleimter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **45 (1919)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-452068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Geleimter

Vor Mehemed, dem Kadi von Akhifar, stand der dicke Gastwirt und Metzger Selim.

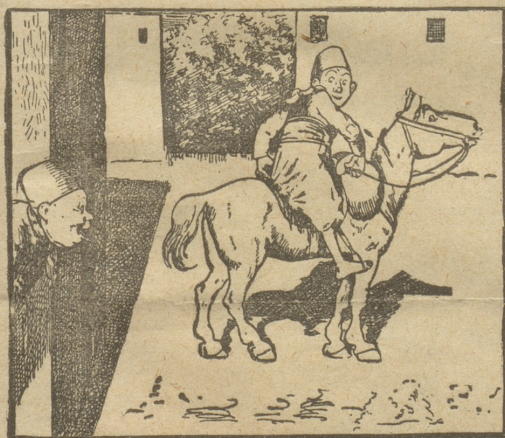
„Erhabener Pfeller der Gerechtigkeit,“ seufzte er, „die Schlechtigkeit und



Boshaftigkeit der Menschen hat überhand genommen, so daß selbst das Eigentum der gläubigen Moslemin nicht mehr vor ihnen sicher ist. In meinem Gasthaus wird jezt fast in jeder Nacht eingestiegen, und die lieblichsten Hammelkeulen und die herrlichsten Würste, deren Wohlgeschmack das Herz eines jeden Moslem erfreuen würde, werden mir entwendet. Schon zu verschiedenen Malen hätte Allah den Bösewicht fast in meine Hand gegeben, aber stets ist er mir infolge der ihm vom Teufel verliehenen Länge seiner Beine entwischt!“

„Wie heißt der Strebler, damit ich ihn bestrafe,“ fragte der Kadi.

„O Herr,“ fuhr Selim fort, „das hat er mir nicht gesagt, aber deine weltbekannte Weisheit ist so groß, daß du mir gewiß einen Rat geben kannst, wie der Dieb zu fangen ist, damit er seine Strafe



erleide und meine Würste in Frieden lasse!“

„Welche Sorte Würste pflegt der Dieb zu entwenden?“ warf der Kadi ein.

„O Allah, das ist ganz verschieden — gewöhnlich aber immer die besten.“

„So gehe hin und sende mir einige der besten, damit meine Weisheit dieselben prüfe.“

Der Metzger tat also und erhielt nach einigen Tagen wieder eine Unterredung bei Mehemed.

„Die Würste erhielt ich, und sie fanden mein Wohlgefallen. Da du den Dieb leider nicht nennen kannst, kann ich ihn zwar vorläufig noch nicht bestrafen, werde dir aber aus dem unermesslichen Schatz meiner Erfahrungen eine Geschichte erzählen, aus der du sehen kannst, wie man derartige Diebe fängt: Vor einigen Jahren wurde bei einem Moslem in jeder Nacht gestohlen; der Dieb mußte stets durch den Garten und über einen Zaun klettern, was offenbar recht beschwerlich war. Da kam der Bestohlene auf die Idee, die Gartentür offen zu lassen, aber mit Pech und Leim zu bestreichen, sodaß der Dieb, als er überrascht wurde und durch die, wie es ihm schien, zu seinem Glück offene Tür entfliehen wollte, hängen blieb und gefaßt werden konnte. Biete also dem Diebe scheinbar Gelegenheit



zur Beschleunigung der Stucht, die ihn aber um so sicherer in deine Hände fallen läßt.“

„Ich habe zwar keinen Gartenzaun,“ sagte Selim, „aber vielleicht kann mir deine Geschichte doch von Nutzen sein, erlaube daher, daß ich dir, wenn ich den Dieb ertwischt habe, noch einige meiner köstlichen Würste sende.“

„Was fällt dir ein!“ herrschte ihn der Kadi an. „Weißt du nicht, daß ich unbefleht bin und keine Geschenke annehme? Sende mir aber heute noch eine Hammelkeule und einige Würste, damit ich ihren Geschmack prüfe, vielleicht führt mich derselbe noch auf die Spur des Diebes!“

Nach einigen Tagen stand der Metzger und Gastwirt wieder vor dem Kadi.

„Vor drei Tagen hoffte ich den Dieb zu ertwischen, ich sattelte mein Pferd, um ihn, falls er käme, zu verfolgen; er kam, aber als ich meinem Schimmel die Sporen gab, warf er mich plötzlich ab, so daß ich auf die Erde schlug und die Vorsprünge meines Körpers fürchterlich

erschüttert wurden. Da fiel mir deine Geschichte ein, und ich beschloß, nach derselben zu handeln. Als es mir in der nächsten Nacht schien, als ob der Dieb im Hause wäre, führte ich rasch mein schon vorher gefatteltes Pferd vor das Haus, vorher aber hatte ich den Sattel mit Pech und Vogelkleim bestrichen, so daß alles, was mit ihm in Berührung kam, kleben bleiben mußte. Dann schlug ich Lärm, der Dieb stürzte aus dem Hause, hatte offenbar das Pferd sogleich bemerkt, und mein Herz war voll Freude, als ich sah, wie er sich in den Sattel schwang und daran kleben blieb; aber meine Freude verwandelte sich in Traurigkeit, denn plötzlich stieß er dem Schimmel die Hacken in die Seiten und weg waren beide, wobei der Spießbube meine Persönlichkeit mit der schimpflichen Bezeichnung „Dummkopf“ verunglimpfte. Was sagst du dazu, erhabener Kadi?“

„Er hatte recht, ganz entschieden recht! Warum hast du das Pferd nicht festgebunden?“

„O Jammer, o Trübsal!“ schrie da der wackere Selim. „Von Unbinden hast du in deiner Geschichte ja nichts erwähnt!“

Maniküre

Freund Peter hat die laufige Gewohnheit, sich immer die Singernägel abzubeißen. Schon oft habe ich mich darüber geärgert; neulich aber, als er es auch im Café tat, fuhr ich ihn an: „Kannst du denn das nicht lassen?“ „Was denn?“ fragte er ganz unschuldig und er-

staunt. „Na, das Nägelabbeißen! Eine allerliebste Gewohnheit, das!“ gab ich verärgert zurück. — Aber er schüttelte grenzenlos erstaunt den Kopf und sagte aus einer unnahbaren Höhe herab: „Na, höre 'mal, ich kann sie doch nicht nur immer wachsen lassen!“ —

Lothario

Der Lauf der Zeit

Vor zirka 100 Jahren stritten sich drei Kaiser um die österreichische Krone. — Heute ist es jedem möglich, das Hundertfache für 29 Franken zu erhalten. Imo

In der Friedenskonferenz

Lloyd George (zu Clemenceau): Was wollen wir machen mit dem Nordpol? Clemenceau: Ich denke, wir werden nach unserem Grundsatz eine Volksabstimmung veranstellen. Imo

011010

Auch in der Liebe gibt es Handwerker und Künstler.

Karl Erny

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich Dianstr. 5/7.
Telephon Selnau 10.13